

**Erstet**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinrät. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringet-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoucen-Aahme in der Expedition bis Mittag 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamt soll

**den 15. Juni 1877**

das dem Zimmermann August Heinrich Unger alhier gehörig gewesene Hausgrundstück Nr. 300 des Catasters nebst Garten, Nr. 965 des Flurbuchs und Nr. 291 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock, welches Grundstück am 17./21. Februar 1877 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

**1560 Mark**

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 28. März 1877.

**Königliches Gerichtsamt daselbst.**  
Landrod.

W.

### Wenn und Aber.

Ein Sprichwort sagt: „Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Häckerling Gold gemacht.“ — Wenn und Aber sind die Hintertürchen an allen möglichen Vereinbarungen, die stets offen gehalten werden, um Vorzügen und Verbindlichkeiten die Möglichkeit des bequemen Entweichens zu bieten. So dürften wir jetzt angesichts der von verschiedenen Mächten abgegebenen Neutralitätserklärungen dem ausgebrochenen russisch-türkischen Kriege ohne Befürchtung einer weiteren Ausbreitung zusehen, wenn nicht fast allen diesen Erklärungen das böse „Wenn und Aber“ auf dem Fuße als hintere Bote folgte. Sehen wir diesen Neutralitätsversicherungen einmal der Reihe nach ins Gesicht. Die Regierung Englands proclamirt die striete, unparteiische Neutralität gegenüber dem Kriege zwischen Rußland und der Türkei und befiehlt allen englischen Unterthanen, diese Neutralität zu beobachten. Aber am Tage nach Erlaß dieser Proclamation ging durch die Zeitungen die Nachricht: In Liverpool findet gegenwärtig eine Besichtigung der zum Transport von Truppen im Kriegsfall bestimmten Schiffe durch einen Offizier der Truppentransportverwaltung statt. Aus Rom wird gemeldet, daß Italien fest entschlossen sei neutral zu bleiben, und daß diese Macht die Annahme einer möglichen Falls im Einverständnis mit Rußland auszuführenden militärischen Besetzung Albanien für unwahr erkläre. Aber in den südlichen Häfen befindet sich ein italienisches Uebungsgechwader, welches augenblicklich nicht nur den Zweck hat, den Instructionsdienst der Schiffmannschaften fortzusetzen, sondern auch möglicherweise einige Schiffe nach den Punkten zu entsenden, in denen das Erscheinen der italienischen Flagge im Interesse der italienischen Staatsangehörigen erforderlich sein könnte. Auch Oesterreich hat seine Neutralität erklärt. Aber Rußland hat trotz des Pariser Friedensvertrages, trotz der europäischen Dampfschiffahrts-Acte, trotz der österreichisch-rumänischen Handelsconvention des Truppentransports wegen von Rumänien Besitz ergriffen, die Befahrung der Donau von der österreichischen Grenze seeabwärts verboten, der Lemberg-Ezernowitj-Tassjer-Eisenbahndirection die Einstellung ihrer Fahrten befohlen. Sollten alle diese von Rußland getroffenen Bestimmungen für Oesterreich ebensoviele gleichgiltige Dinge sein? Stellen wir diesen Bemerkungen die Thatsache gegenüber, daß Graf Androssy auf Grund des internationalen Rechts seinerzeit die Türken wie die Serben mit Erfolg abgehalten hat, den Verkehr auf der Donau durch Torpedos zu hemmen; rechnen wir zu dem Allen die türkenfreundlichen Gesinnungen der Ungarn, so ist mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß an der österreichischen Neutralitätserklärung mehr als ein „Wenn und Aber“ mit Centnerschwere hängt. Wozu auch sonst die Inspectionkreise des Erzherzogs Albrecht? — Frankreich ist bis jetzt die einzige Macht, die in Rücksicht auf den Wunsch des Volkes und seiner Vertreter, seiner Entfernung vom Kriegsschauplatz und der Natur seiner wesentlichsten Interessen wegen eine rückhaltlose Neutralität ausgesprochen hat. Das „Wenn“ dieser Erklärung hat einen entschieden friedlichen Charakter, denn es bezieht sich auf die Betheiligung an einem etwaigen allgemeinen Vorgehen Europas zur Herbeiführung des Friedens. Alle angeführten Neutralitätserklärungen scheinen also in dem Wunsche der betreffenden Regierungen übereinzustimmen, den Krieg localisirt, d. h. ihn ausschließlich von den beiden Gegnern Rußland und Türkei ausgefochten zu sehen. Will aber Rußland im Süden Oesterreich ein neues Slavenreich aufrichten, oder neue Provinzen erwerben, oder will es sich zum alleinigen Herrn der Donaumündungen

machen, so ist's allem menschlichen Ermessen nach mit der Localisirung des Krieges — vorbei.

### Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Im Vorbergrunde des Interesses steht der asiatische Kriegsschauplatz und die neueste Thatsache, daß in Folge der in den letzten Tagen stattgefundenen siegreichen Gefechte Kars zernirt worden ist. Vor der Festung haben die Russen 24 Positionsgeschütze aufgestellt und soll die Beschiesung am Georgstage stattfinden. Man sieht, die Russen verlieren keine Zeit und waren wenigstens in Kaukasien vortrefflich für den Feldzug gerüstet.

— Wie man aus Bukarest unter dem 30. April mittheilt, finden die russischen Offiziere die größte Schwierigkeit für ihre künftigen Operationen durchaus nicht in der Ueberschreitung der Donau. Bei dem heutigen Stande der Kriegsführung, sagen sie, wo mit großen Massen und insbesondere mit starker Artillerie operirt wird, sei die Forcierung des Donauüberganges keine unlösliche Aufgabe. Die große Schwierigkeit beginne erst mit der Vorwärtsbewegung und Verpflegung einer großen Armee jenseits der Donau. Und in dieser Hinsicht ist insbesondere die Dobrudscha ein geradezu nicht zu bewältigendes Terrain. Die ganze Dobrudscha ist ein einziger großer Sumpf ohne Straßen und Ansiedlungen. Mit Ausnahme der von den Türken zu Militärzwecken angelegten Straße von Isaktscha über Babadagh in den Hafenort Rüstendsche und der von da wieder an die Donau nach Czernawoda führenden kurzen Eisenbahnstrecke entbehrt die Dobrudscha jeglicher Kommunikationmittel.

— Alle Berichte — selbst die aus türkischen Quellen — bezengen, daß in Bulgarien in den militärischen Bewegungen der Türken die größte Verwirrung herrsche. Befehle werden im türkischen Hauptquartier nur noch gegeben, um in der nächsten Stunde widerrufen zu werden: Truppen marschiren heute nach Osten, um morgen wieder Kontreordre zu erhalten; die Verpflegung ist nirgends geregelt und äußerst Mangelhaft. Endlich ist für die westlichen Donaueinstellungen allerdings Manches geschehen, nichts aber für die Punkte, welche den Russen das Vorrücken in der Dobrudscha erschweren könnten. Freilich bildet hier die Natur des Landes und die Beschaffenheit des Bodens den festesten Schutzwall für die Türkenherrschaft.

— Die an die auswärtigen Mächte unter dem 3. d. M. seitens der Pforte ergangene Notifikation, betreffend die Blockade des Schwarzen Meeres, lautet: Art. 1. Die ottomanische Regierung erklärt in Blockadezustand das ganze russische Litoral des Schwarzen Meeres zwischen Teheruf an der asiatischen Seite und der Mündung des Kilia an der europäischen Seite der Türkei. Artikel 2. Die hierdurch erklärte Blockade soll in Kraft treten vom 5. Mai u. St. und wird durch eine hinreichend starke ottomanische Flotte aufrecht erhalten werden. Art. 3. Eine Frist von drei Tagen vom 5. Mai u. St. ab gerechnet wird allen Handelsschiffen bewilligt, welche sich in einen blockirten Hafen begeben wollen; eine fünf tägige Frist soll solchen Schiffen zu Theil werden, welche aus einem solchen Hafen auslaufen wollen. Nach Ablauf dieser Fristen wird jedes Schiff, welches versucht, in die blockirten Gewässer einzudringen, oder dieselben zu verlassen, als feindselig behandelt. Art. 4. Solchen Schiffen, welche auf der Fahrt befindlich und über den Blockadezustand nicht unterrichtet sind, soll bei

ihrer Ankunft in den blockirten Gewässern die bezügliche Mittheilung von der ottomanischen Flotte zugehen. Wenn nach dieser speziellen Notifikation die Schiffe darauf bestehen, weiter zu gehen, so werden sie als feindliche behandelt werden.

— Petersburg, 4. Mai. Wie die „Agence Russe“ meldet, soll die Pforte von ihrer Absicht, alle russischen Untertanen aus der Türkei auszuweisen, zurückgekommen sein und sich nur vorbehalten wollen, diese Maßregel gegen die Begünstigten von Unruhestörungen und andere Verdächtige in Anwendung zu bringen.

— Kaiser Wilhelm hatte vor seiner Abreise nach Elsas den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen, Straßburg zu sehen, wie es wirklich ist. Das war ein Wink für die Behörden, alles zu unterlassen, was wie künstlich gemachte Stimmung und Freude aussehe könnte, und sie folgten diesem Wink. Der Kaiser kann trotzdem zufrieden sein, die Aufnahme, die er gefunden, hat seine Erwartung weit übertroffen, er hat das mehrfach ausgesprochen, wenn auch der warme Empfang bei vielen Elsässern mehr der Person des Kaisers galt, die bei den Elsässern in höchsten Ehren steht, als eine Huldigung der deutschen Sache, obgleich auch diese Fortschritte gemacht hat. Freiwillig waren 102 Bürgermeister aus dem Elsas erschienen, um dem Kaiser in herzlichster Weise zu huldigen, und 250 Bauern in festlicher Nationaltracht ritten dem Kaiser vor, als er die Außenwerke der Festung besichtigte. Mancher „schöne“ Straßburger Bürger hätte sich gern auffordern lassen, zu flaggen und zu schmücken, um sich bei den Pariser, nach denen sie immer hinschielen, zu entschuldigen: „Der Bien“ hat gemust“, aber nichts dergleichen geschah, und Viele ließen sich nun freiwillig herbei, als sie sahen, die Nachbarn flaggten und jubelten auch. Es sind Viele Backelmänner darunter, die mit der öffentlichen Meinung kokettiren und bei vielen weiß man nicht, ob sie mit der Kasse spielen oder die Kasse mit ihnen. Ganz deutsch war der Commerz, den die Studenten gaben und dem der Kronprinz beiwohnte; er sah zwischen dem Rector der Universität und dem Studenten, der den Vorsitz führte. Reden, Trinksprüche und Salamander gab's genug und die frischeste und natürlichste Ansprache hielt der Kronprinz, welcher der Studentenschaft ein volles Glas brachte. Zwei Elsässer Studenten sagten zu ihren deutschen Nachbarn vertraulich: „Jetzt verstehen wir, warum die Deutschen so an ihrem Kaiserhaus hängen; wer den Kronprinzen sieht und hört, muß ihn gern haben.“ Großen Beifall fand ein von einem Studenten gedichtetes Lied auf die Stadt Straßburg. Unter allgemeiner Heiterkeit wurde der eine Vers nach der wehmüthigen Lorelei-Melodie gesungen: „Was schaust Du noch trauernd nach Westen, elsässischer Landsmann und Freund? Du zählst ja schon heut zu den Besten, die unsre Patrie vereint. Bedenke, was die Neben all' wollen, von Molsheim hinauf bis nach Lam, der Wein reißt fürwahr nicht zum Schmolten, der reißt zum Schmoliren heran.“ — Der letzte Trinkspruch galt dem deutschen Reichstag und bei diesem leerte der Kronprinz sein Glas bis zum Grund und — trauf keinen Tropfen mehr.

— Den Franzosen will es gar nicht in den Kopf, daß Kaiser Wilhelm in Straßburg eine so enthusiastische Aufnahme gefunden. Das Organ Gambetta's, die „Republique Française“, läßt sich aus Straßburg z. B. schreiben, es sei Alles auf Kommando von oben herab und hinten herum künstlich arrangirt gewesen. Man muß dergleichen Blödsinn lesen, um an die Möglichkeit zu glauben, daß solche nichtswürdige Lügen und Verdrehungen ausgebreitet werden können. „Die Inszenesetzung“, heißt es in dem französischen Blatte, war gut vorbereitet. Man hat den Bürgern verboten, ihre Fensterläden und Geschäfte zu schließen (!) Von Straßburgern war wenig zu sehen; dagegen waren von der anderen Seite des Rheins große Menschenmassen mobil gemacht worden und die Bahnen hatten zu diesem Zweck die Preise um die Hälfte ermäßigt. Man hat die Badenser in Straßburg niemals in solcher Masse gesehen, nicht einmal am Morgen nach der Kapitulation. Der Kaiser wurde auf dem Bahnhof von den Behörden empfangen. Der Bischof, der Konsistorial-Präsident und der Großrabbiner hätten nicht nöthig gehabt, sich einzufinden, und ebenso wenig hatten die Reichstagsabgeordneten Bergmann und Ressel Ursache zu erscheinen. Man war sehr erstaunt, diese Herren dort zu erblicken, sie hätten ihren Platz lieber im Reichstage einnehmen sollen. (Sonst war's doch Herrn Gambetta's Meinung immer, die elsässischen Abgeordneten hätten im Reichstage nur zu protestiren und dann daheim zu bleiben.) Unter unsern Augen, heißt es weiter, brachten diese Abgeordneten dem siegestrunkenen Deutschland, welches uns das Selbstbestimmungsrecht verweigert, ihre Huldigungen dar. Das war wahrlich keine Haltung, würdig der alten freien Stadt, welche während der Belagerung so heroisch gegen die Truppen des Kaisers Wilhelm angehalten hat. Die ganze Feierlichkeit haben nur die Studenten mit ihren Wämmern, Fahnen, Säbeln und Mützen zu Wege gebracht. Nicht das Elsas, sondern die Deutschen haben die Feierlichkeiten gemacht. Leider haben auch unsere Landesleute auf Befehl Ehrenpforten u. s. w. gebaut; sind sie doch nun einmal diese Dressur noch aus den Zeiten des zweiten Kaiserreichs gewohnt.“ — Ist es möglich, ein abscheuliches Lügengewebe zusammenzuspinnen? Die Franzosen sind noch immer dieselben.

— Der Deutsche Reichstag ist am 3. Mai Abends nach einer angestrengten Thätigkeit von 2½ Monaten ohne besondere Feierlichkeit geschlossen worden. In der letzten Zeit hielt er täglich zwei Sitzungen, um das vorhandene Material vollständig aufzuarbeiten. Von allen Berathungsgegenständen war die Gewerbeordnungsfrage entschieden

das Wichtigste. Und darin ist nichts erreicht worden. Wir können zwar nicht in Abrede stellen, daß der Reichstag ein ziemlich bedeutendes Arbeitspensum absolvirt hat, aber qualitativ müssen wir doch diese Session, in der die wichtigsten Interessen des Volkes unberücksichtigt geblieben sind, als ziemlich unfruchtbar betrachten.

— In dem Prozesse des Vizepäsidenten des Staatsministeriums und Finanzministers Camphausen gegen den Commerzienrath Baare in Bochum hat das Buchpolizeigericht zu Köln nach zweistündiger Verhandlung den Angeklagten Baare der öffentlichen Beleidigung für schuldig erachtet und zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurtheilt, auch die Publikation dieses Urtheils in der „Westfälisch. Stg.“, der „Düsseld. Stg.“, der „Eiberfeld. Stg.“ und in dem „Düsseld. Anzeiger“ ausgesprochen. Bekanntlich hatte Herr Baare in einer öffentlichen Versammlung zu Köln behauptet, Herr Camphausen habe einmal einer Deputation von Industriellen gegenüber geäußert: „Glauben Sie etwa, daß wir hier eine Thräne darum weinen, wenn Sie in Rheinland und Westfalen zu Grunde gehen?“ Daß ein Minister unmöglich eine derartige Aeußerung thun kann, liegt auf der Hand, aber dennoch fand Herrn Baares Erzählung, bei erregten Gemüthern vielfachen Glauben, und erst als sie durch die Zeitungen allgemein bekannt wurde und Herrn Camphausen zu einem Strafantrag Veranlassung gab, versuchte der Bochumer Commerzienrath allerlei Wendungen, um den Kernpunkt möglichst abzuschwächen und zu vertuschen. Es wurden daher zahlreiche Zeugenvernehmungen nothwendig, und aus diesen muß denn doch das Gericht die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Herr Baare in seiner Behauptung zu weit gegangen war.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 7. Mai. Das am letzten Freitag Nachmittag gegen 2 Uhr in Schönheide ausgebrochene Schadenfeuer hat das der Besitzerin Mathilde Therese verw. Klöpper gehörige Wohnhaus nebst Hintergebäude und Scheune bis auf die untersten Umfassungsmauern vernichtet. Auf welche Weise der Brand entstanden, beruht bis jetzt nur noch auf Vermuthungen.

— Dresden. Das Ministerium des Innern hat in diesen Tagen wieder eine dringende Bitte für die so ungemein wohlthätig wirkende Sächsische Badestiftung erlassen. Veranlassung dazu giebt der Umstand, daß, obwohl Stadt- wie Landgemeinden und Private namhafte Beiträge geleistet haben, die disponiblen Mittel doch nicht ausreichen, um alle einlaufenden begründeten Hilfsersuchen berücksichtigen zu können. Die Zahl der Gesuche für das laufende Jahr hat das vierte Hundert weit überschritten; die Zahl der erstmalig Ansuchenden ist ungewöhnlich vermehrt, die der wiederholten Gesuche gegen früher gesunken. Eine große Zahl dringend Kurbedürftiger würde zurückstehen müssen, wenn nicht die allgemeine Mildthätigkeit auch auf diesem Gebiete des Aushelfens werththätig der Stiftung beisteht. Auch die kleinsten Gaben werden angenommen: bei der Cassenverwaltung des Ministeriums des Innern (Seestraße 11 im Hintergebäude), in der Expedition des „Dresdner Journals“ in Dresden und in der Expedition der „Leipziger Zeitung“ in Leipzig.

— In Dresden ist dieser Tage ein Ziegeldecker vom Dache eines 2 Stock hohen Hauses in der Friedrichstraße herab auf das Dach eines kleinen Hintergebäudes gestürzt, hat es durchgeschlagen und ist dann in den Hof gefallen. Wunderbar ist, daß ihm dieser Fall nichts geschadet hat, denn er ging alsbald ruhig in seine Wohnung.

— Leipzig, 3. Mai. Nach Mittheilungen, die aus verschiedenen Gegenden des Landes einlaufen, tragen die Obstbäume in diesem Jahre so viele Blüten, wie es seit längerer Zeit nicht der Fall gewesen ist. Wenn nicht Elementarereignisse oder sonstige Vorgänge nachtheilig wirken, so steht eine sehr ergiebige Obsternte zu hoffen. Manche üble Einwirkung auf die Obstbäume vermag der Mensch abzuwehren, indem er zum Beispiel kräftig auf die Erhaltung und Vermehrung der insectenfressenden Vögel, wie des Sperlings bedacht ist, mit einem stumpfen Schnittmesser die rauhe und zerrissene Rinde vom Stamm und den Nestern der Räume bis auf die glatte braune Rinde entfernt und so die Brutstätten des Vorkensäfers zerstört. Es empfiehlt sich auch das Bestreichen der Stämme mit Kalkmilch, weil dadurch die etwa beim Abputzen verschont gebliebenen Larven beseitigt werden.

— Die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend herrschende Kälte, welche gegen Morgen 4 Grad unter Null erreichte, hat im Elbthale und den angrenzenden Höhen die Hoffnung auf eine leidliche Obsternte vollständig zerstört. Die theilweise schon weit vorgeschrittene Baumbloth, welche noch eine ziemlich gute Aussicht bot, ist durchgängig vernichtet. Weniger dürfen die Gebirgsgegenden gelitten haben, da dort die Vegetation zurück ist.

— Aus dem Vogtlande, 2. Mai. Der „B. A.“ berichtet: Eine ungefährliche Falschmünzerin, der aber dennoch ihr ungeschickter Versuch, Gold zu machen und andere Leute zu übervorthellen, recht schlecht bekommen ist, ist die 25jährige verhehl. Fälscherin aus Reichsbach bei Reichenbach. Sie hatte im März d. J. ein Zwanzigmarkstück in der Weise nachgemacht, daß sie die Schalen von zwei Manchettenknöpfen, von denen einer mit dem Bildnisse des Kaisers, der andere mit dem deutschen Reichswappen versehen gewesen, mittelst eines Messers abgelöst, nach Einlegung von Papier und Blech aber die Ränder der beiden Schalen zusammengebogen und aneinander befestigt. Dieses nachgeahmte Geldstück hatte die Fälscherin in Reichsbach zu verausgaben gesucht, wofür sie soeben vom Bezirksgerichte in Zwickau zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist.

— Limbach im Vogtlande, den 3. Mai. So eben durchläuft unsern friedlichen Ort die Kunde einer schrecklichen That. Heute Nachmittag in der 5. Stunde hat der Weber Franz August Pehold daselbst, während seine Ehefrau sich mit Wäsche an dem Dorfbach beschäftigt hat, seine beiden Knaben im Alter von 8 und 2 Jahren mit einem Beile dermaßen auf den Kopf geschlagen, daß nach Ablauf von zwei Stunden der Tod eingetreten ist. Nach geschehener That hat sich Pehold mit seinem Rasirmesser den Hals zu durchschneiden versucht. Als kurze Zeit darauf seine Frau zurückkommt, findet sie alle drei in der Stube röchelnd im Blut liegen. Durch die sofort hinzu gerufenen Aerzte Dr. Facillides aus Reichenbach, welcher zufällig in Limbach anwesend war und Dr. Bergelt aus Reichenbach ist zc. Pehold verbunden worden und soll nach Aussage der beiden Herren Aerzte die Wunde keine lebensgefährliche sein. Die Motive sind nach ärztlicher Angabe in Geistesstörung zu suchen.

### Das Junggesellen-Kleeblatt.

Erzählung von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Und warum hast Du mir noch nicht die persönliche Bekanntschaft dieses Tanzwunders verschafft?“ fragte Lorgie.

Das dumme Gesicht versuchte pfliffig zu lachen.

„Wollte Dich und Freund Dorévant überraschen. Ihr sollt sie erst sehen, wenn sie debutirt, wenn das Publikum meiner leichtfüßigen Jeanette Mouchillon jubelt, wenn sie mit Kränzen und Bouquets überschüttet wird. Dann werdet Ihr nicht mehr über meine Sucht, Talente zu entdecken, lachen.“

Herr von Blossade füllte sein Glas auf's Neue und leerte es auf einen Zug.

Dann wandte er sich zu seinem Freund Lorgie.

„Nun halte auch Du Dein Versprechen,“ sagte er. „Das wird Dorévant veranlassen, mit seinen Eroberungen in der Provinz nicht länger zurückzuhalten. Unter so intimen Freunden, die wir gelobt haben, die Ehe zu fliehen und lebende Blumen zu pflücken, wo sie uns entgegenwachsen, dürfen keine Geheimnisse, die sich auf die Liebe beziehen, stattfinden.“

„Es ist wahr, was Du sprichst,“ versetzte Lorgie nach kurzer Pause.

„Nun, meine zärtlichen Verbindungen sind seit Jahren stadtkundig. Ich liebe aber die Abwechslung. Ich bin, wie Ihr, ein Pariser Kind und daher liegt sie mir im Blute. Heute schwärme ich für eine junge reizende Schöne, morgen verlasse ich sie wieder, um meine Blicke auf eine zu richten, die mir noch besser gefällt. Und gerade so machen es die Frauen mit mir. Aber ich grolle ihnen deshalb nicht. Gleiche Rechte für beide Geschlechter, das ist meine Devise. In Deiner Abwesenheit, Freund Dorévant, hat mein leicht entzündbares Herz für Helene Nigeand, die Tochter eines ehrfamen Epiciers auf dem Bastilleplatz Feuer gefangen. Bis jetzt sah und sprach ich sie nur im Beisein der Eltern, die ängstlich über sie wachen. Gelingt es mir erst, ihre Neigung zu mir auf den Gipfelpunkt emporzuschrauben, dann hoffe ich, ein mir endlich gewährtes heimliches Rendezvous wird das Uebrige thun.“

„Wie aber fängst Du es an, bei den Eltern Zutritt zu erhalten?“

„Das hielt nicht schwer. Ich stellte mich ihnen unter einem falschen Namen, als Sohn eines reichen Kaufmanns in Bordeaux vor. Ich erzählte ihnen, ich suche hier eine Stellung in irgend einem respektablen Handlungshause und gedächte später mich in Paris zu etabliren.“

„Und man glaubt Dir?“

„O, ich trat so solide auf, warf mit so moralischen Grundsätzen um mich, daß gar kein Zweifel bei ihnen aufkommen konnte.“

„O, Du Schelm! Aber das gefällt mir, die List ist köstlich! Werde sie in Zukunft auch einmal anwenden, wenn es möglich wäre, daß meine Tanzsee mir jemals untreu würde. Kann man denn diese Tugend aus dem Gewürzladen nicht auch zu Gesicht bekommen?“

Herr von Blossade lachte.

„Du könntest mir bei meiner hübschen Blondine gefährlich werden.“

„Würde es auch versuchen, auch versuchen,“ sicherte der Dicke. „Du würdest es bald zu bereuen haben, sie würde nicht die erste sein, der ich eine glühende Neigung eingeflöscht.“

Nach diesen prahlerischen Worten faßte Adélaide Dorévant's Hand.

„Nun, wie steht's mit Dir, heißblütiger Rimrod? Wirfst Du jetzt auch bekennen?“

Während Blossade und Lorgie ihre Erfolge bei dem schönen Geschlecht so unverholen kund gegeben, hatte Dorévant größtentheils stumm dagehessen und nur selten das mousirende Getränk zum Munde geführt.

Wiewohl er nicht weniger leichtfertig als seine Freunde über die Frauen dachte und früher niemals von Gewissensscrupeln gequält worden war, wenn er sich irgend einem leichtgeschürzten Liebesbände schnell entzogen hatte, so war ihm jetzt bei dem Gedanken an Clémence von Gerboise doch nicht wohl zu Muthe. Hatte er auch, als er Abschied von der jungen Frau nahm, die Absicht in sich getragen, da er sich seiner Unbeständigkeit bewußt war, sie so schnell als möglich zu vergessen, ihr holdes Bild, das von Thränen überströmte Antlitz, trat selbst in Gegenwart seiner frivolen Freunde vor sein Gedächtniß, und es war ihm, als wenn die stehenden Worte, die sie bei der Trennung gesprochen, noch immer in sein Ohr tönten. Er fühlte, daß unter Allen, denen er bis dahin gehuldigt, sie die Einzige war, die ihn wahrhaft liebte, und daß er im Stande gewesen sei, einen für's Leben dauernden Bund mit ihr zu schließen, wenn sie nicht schon an einen Andern gefesselt gewesen wäre.

So von seinen Gedanken und Gefühlen bestürmt, wies er das Anfinnen seiner Freunde kopfschüttelnd zurück.

„Ich wiederhole es, ich habe nichts Derartiges wie Ihr, zu bekennen.“ versetzte er. Ich trieb mich mit dem Gutbesitzer, der mir Gastfreundschaft gewährte, fast jeden Tag in den Waldungen und auf den Wiesen umher. Es giebt dort zahlreiches Wildpret und wir brachten Abends reiche Beute nach Hause. Ich war dann gewöhnlich todtmüde. Auch wurde regelmäßig tüchtig gezecht und — kurz, mir fehlte Zeit und Lust an irgend eine Eroberung zu denken. Zudem sind die Frauen dort nichts weniger als geistreich, wenn man sie auch hübsch nennen kann.“

Dorévant sprach zum Theil die Unwahrheit. Aber er glaubte diese Rücksicht der unglücklichen Clémence, die ihn über Alles liebte, schuldig zu sein.

Da schon Mitternacht herangerückt war, so wurde der Rest des Champagners vertilgt und die drei Junggesellen begaben sich auf ihre Zimmer.

Maoul von Dorévant war zu aufgeregert, als daß er hätte sogleich die Ruhe suchen sollen. Er ging längere Zeit mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

War in der Gesellschaft seiner lockeren Freunde das Bild der verlassenen Frau schon vor seine Seele getreten, so geschah es noch in helleren Farben, als er sich allein befand, und er vermochte den schnellen Pulsschlag seines Herzens durch alle Sophismen, die aus seiner Lebensanschauung und seiner genauen Kenntniß der Frauen hervorgingen, nicht zu einem gleichmäßigen Takte zu bringen.

Vergebens murmelte er halblaut vor sich hin:

„Bah, was ist's denn auch weiter! Clémence ist ein Weib wie alle Andern. Sie wird mich um eines Andern willen vergessen. Sie ist jung, schön, nicht ohne Geist, ihr Gatte fast vierzig Jahre älter als sie, dazu gastfrei und vertrauensvoll. Dann werden ihre Thränen versiegen und ihre Wangen sich wieder röthen und das Andenken an mich ihr wie ein Traum erscheinen, der sie eine kurze Zeit mit blendenden Farben umgaukelt hat.“

Ja, so monologisirte der Roué, und Tausende seines Gleichen in allen Zonen der Erde haben wohl in derselben Weise sich vor ihrem innern Richter sophistisch vor und nach ihm zu entschuldigen gesucht. Vielen ist es gelungen und gelingt es noch heut. Maoul von Dorévant aber wollte es in dieser Nacht nicht gelingen, denn das bleiche, thränenvolle Antlitz tauchte vor seinem geistigen Auge immer wieder auf mit dem stummen und doch so berebenden Vorwurf: Ich war eine treue, rechtschaffene Gattin, als Du mich kennen lerntest. Du hast mich in's Verderben gestürzt und meine Ehe zerstört, die ohne Dich still und friedvoll ihr Ende nur durch den Tod gefunden hätte.

Es schlug ein Uhr auf der vergoldeten Pendüle seines Zimmers, als Dorévant sein mit Seide überzogenes Lager bestieg. Aber es vergingen noch mehrere Stunden, ehe ihm die Augen zufielen und dann wälzte er sich, in einen fieberhaften Schlaf gesunken, bis zum Morgen grauen in seinem weichen Bette umher.

Dieser Kampf zwischen dem bösen und dem guten Prinzip, welches dem geistreichen und mit vielen körperlichen Vorzügen begabten Roué innewohnten, diese Gewissensqual hielt bei Herrn von Dorévant noch mehrere Tage an. Letzteres Gefühl wurde dann aber von dem Geräusch des bunten wechselnden Lebens doch endlich betäubt. Maoul war in den Kreisen, in denen Lichtsinn und Verschwendungssucht dominiren, ungemein beliebt. Er war ein fühner Reiter, der die theuersten Pferde besaß, die er bereitwillig seinen Freunden zum Gebrauche überließ, ein nobler Spieler, dem kein Verlust, wenn derselbe auch noch so groß, die frische Farbe des Antlitzes raubte. Ueber allen seinen Genossen ragte er als Gesellschafter hervor. Seine Gabe der Unterhaltung war blendend und immer neu, sein Witz war stets treffend, ohne daß die Absicht darin herrschte, Diejenigen, auf welche die Pfeile abgeschossen wurden, der Lächerlichkeit Preis zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— [Eine neue gefeierte Sängerin.] Vor sechs Wochen betrat ein junges unbekanntes Mädchen aus Ungarn, Estka Gerster, als Sängerin die Breter des Kroll'schen Theaters in Berlin und um Mitte v. Mon. hat sie dieselben, man kann sagen als europäische Berühmtheit wieder verlassen. Der Erfolg dieses Glückskindes hat etwas Blihartiges; von Tag zu Tag erfaßte die Begeisterung für ihre Leistungen immer weitere Kreise, und am Abende ihres Abschieds saß eine 2500 Köpfe zählende Menge, darunter Mitglieder des Hofes, die Spitzen der Geburts- und Finanzaristokratie, zu ihren Füßen und applaudirte, — nein, das ist nach dem Zeugniß der ganzen Berliner Presse nicht mehr das richtige Wort, man brüllte vor Entzücken, die Zahl der Hervorrufe wird auf über 30 geschätzt und Alles geberdete sich wie toll vor Begeisterung. Kostbare Medaillen, Armbänder zc. wurden ihr überreicht und zugeworfen, die Scene mit Blumen und Kränzen vollkommen verdeckt. Die Aristokratie hatte ihre Dienerschaft mit Waschkörben voll Kinder Flora's in das Orchester placirt; eine einzige Blumenhandlung Unter den Linden hatte an jenem Abend um 2500 M. Blumen nach Kroll's Theater zu liefern. — Die Diva tritt jetzt mit ihrem Impresario, mit dem sie bis 1880 um eine Jahresgage von 30,000 Fres., die sich bis 1880 auf 80,000 Fres. steigern wird, abgeschlossen hat, eine Kunstreise an.

— Der Birth eines Dorfes beklagte sich beim Bäcker, daß er so schlechtes Brod backe. „Wenn ich gutes Brod haben will,“ sagte er, „so muß ich nach der Stadt schicken.“ — „So geht es mir,“ antwortete der Bäcker, „wenn ich guten Wein haben will.“

# Die Eisenwaarenhandlung

von **C. W. Friedrich** in Eibenstock

empfehlst:

ächten Portland-Cement  
Cement-Platten  
Schleifsteine  
Dachpappe  
Theer  
Deckrohr  
Kohrdrabt  
Kohrnägel  
alle Sorten Drahtnägel  
Schieferrnägel  
geschmiedete Pfostennägel  
eiserne Dachfenster  
Eisenhufe  
alte Eisenbahnschienen  
gut sortirtes Ofenlager  
Ofenroste  
Ofenplatten

geschm. u. gewalzte Wagenreifen  
alle Sorten Walzeisen  
Bandelisen  
Wagenachsen  
Handwagenachsen  
emailirte Waschkessel  
" Küchenausgüsse  
" Kochgeschirre  
Thürenbeschläge, als: Schlösser, Hän-  
der und Zubehör  
Fensterbeschläge  
geachtete Bräudenwagen  
Tafelwagen  
Gewichte  
alle Sorten Drahtgewebe  
Pleirohr

sowie alle in diese Branche einschlagenden Artikel.

## Bad Reiboldsgrün b. Auerbach.

Vom 1. Mai an halte ich täglich ärztliche Consultationsstunden von 10—12 Uhr Mor-  
gens und 3—4 Uhr Nachmittags, speciell für

**Augen-, Ohren-, Hals- und Augenkrankh.**

Die Badesaison hat begonnen und werden Kranke jederzeit aufgenommen und sorgfäl-  
tigst behandelt. (V. 763 d.)

**Dr. med. Driver.**

## Zur gefälligen Beachtung!

In Folge der an uns ergangenen ehrenvollen Aufforderung haben wir uns ent-  
schlossen, von Mitte Juni d. J. an in Eibenstock u. Schönheide einen Kursus der  
höheren Tanzkunst abzuhalten. Wir ersuchen daher diejenigen Damen und Herren,  
welche geneigt sind hieran Theil zu nehmen, ihre werthen Adressen bei Herrn Theodor  
Schubart bis Ende Mai gefl. abgeben zu wollen. — Die reichen Erfahrungen im  
Gebiete der Tanzkunst, welche wir während unserer langjährigen und erfolgreichen Thätig-  
keit sowohl in der Residenz Dresden, als außerhalb derselben zu sammeln und zu verwerten  
Gelegenheit hatten, berechtigen uns zu der zuversichtlichen Hoffnung, daß alle geehrten  
Theilnehmer mit dem Resultate unserer Unterrichtsmethode vollständig zufrieden sein und  
auch für die Zukunft uns ein freundliches Andenken bewahren werden.

Dresden, den 24. April 1877.

**Julius Schreiber und Frau**

## Spar- und Vorschussverein zu Schönheide in Liquidation.

Die Mitglieder des Spar- und Vorschussvereins zu Schönheide werden zu einer  
**außerordentlichen General-Versammlung**  
auf **Donnerstag, den 17. Mai**, Abends 8 Uhr in's Schäfer'sche Local eingeladen.  
**Tagesordnung:** Berathung über einstweilige Beschaffung von Deckungsmitteln gekündigter  
Spareinlagen.

Schönheide, den 5. Mai 1877.

**Der Vorstand.**  
Dr. Penzel. Emil Ditzsch.

## A. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,  
Brühl Nr. 343 1 Tr.,

empfehlst einem geehrten Publikum Eibenstock's  
und der Umgegend sein gut assortirtes Lager  
von **Glacéhandschuhen** eigener Fabrik unter  
Zusicherung reeller Waare zu solidesten Preisen.  
**Bestellungen nach Maß** werden schnell  
besorgt, auch werden Handschuhe schön ge-  
waschen und ausgebessert.

Alle Sorten Ziegenfelle, sowie Hasen-  
und Kaninchenfelle werden stets gekauft bei  
**Obigem.**

## Ein Garçon-Logis

ist sofort zu vermieten. Näheres zu erfahren  
in der Expedition dieses Blattes.

**Verloren** wurde am 28. April in der  
Restauration des Herrn Her-  
mann Stark hier selbst eine **silberne Cylinder-  
Uhr** nebst Band als Kette. Der jetzige Inhaber  
wird gebeten, dieselbe gegen **3 M. Belohnung**  
in obiger Restauration abzugeben.

## Robert's Streupulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder** das hilf-  
reichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35  
Pfennige zu haben bei

**E. Hannebohn.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

## Buchbinder

zu werden, kann unter günstigen Bedingungen  
in die Lehre treten bei

**Herrmann Schubart.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Loose

zur  
**Mecklenburgischen  
Pferdelotterie**

sind nur noch bis zum **10. Mai** bei Unter-  
zeichnetem zu haben. Da der Vorrath fast er-  
schöpft, bitte ich Bestellungen darauf noch vor  
obigem Termine abzugeben.

**E. Hannebohn.**

**Verloren** wurde Sonntag Nachts von  
Pepolds Restauration bis zur  
Bahnhofstraße eine **duktroth gestreifte  
Pferdedecke**. Gegen Belohnung in der Ex-  
pedition dieses Blattes abzugeben.

## Das Ende

## Disconto-Gesellschaft.

Unter dieser Bezeichnung bespricht die Nr. 18 der

**Allgemeinen**

## Börsen-Zeitung

für  
**Privat-Capitalisten und Rentiers,**

die gegenwärtige Lage der Discontogesellschaft.

Diese Nummer wird als **Probe-Nummer** auf  
Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für  
Francatur — unentgeltlich und franco versandt.

**Abonnements** auf die **Allgemeine  
Börsen-Zeitung** zum  
Preis von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede  
Postanstalt entgegen.

**Neue** Abonnenten erhalten gegen Einsendung  
des Porto und der Post-Liquidation über  
das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden  
Nummern **gratis** und franco zugesandt durch  
die Expedition in Berlin SW., Leipzigerstr. 50.

## Gute Champagnerflaschen

kauft **C. A. Schneiderbach.**

## Für Damen!

Bei Kramer & Co. in Leipzig erköunt:

## Arbeitsstube,

besteht in Monatsheften für leichte elegante weibliche  
Arbeiten, enthaltend neue **Stickmuster** in brillanten  
Buntdruck ausgeführt, sowie **Plät-** und **Filz-**  
muster, Vorlagen für **Reinigeri,** **Reinigeri,** **Reinigeri,**  
und **Strickerei,** **Perlsätze** etc.  
Die einfache Ausgabe kostet pro Monat nur **1 1/2 Sgr.**  
— 6 Kr. rh. — 10 Kr. österr. Die Doppel-Ausgabe kostet das  
Doppelte.  
Die einfache Ausgabe enthält abwechselnd einen Mo-  
nat **Stickmuster,** den andern **Plät-, Filz- u. Ma-**  
Die Doppel-Ausgabe enthält in jedem Monat **Be-**  
Man abonniert zu jeder Zeit auf je drei Hefte einer  
beliebigen Ausgabe bei allen Buchhandlungen und Postan-  
stalten.

## Liederkranz.

Morgen Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Singstunde.

**„Wohl zu beachten!** In unserer  
heutigen Nummer finden Sie als Bei-  
lage einen Prospect zu dem Werke:  
**„Die Räuber“**. (Verlag von Werner  
Große in Berlin.)

Die Expedition.

Des Himmelfahrtsfestes we-  
gen erscheint die nächste Num-  
mer d. Bl. schon Mittwoch Abend und  
bitten wir Inserate für dieselbe bis Vor-  
mittags gegen 9 Uhr bei uns abzugeben.

Die Exped. d. Amttbl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 58,75 Pf.